

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Nr. 2847

Deutschland € 2,10

Österreich € 2,40

Schweiz CHF 4,10

Luxemburg € 2,50

Michelle Stern

Planet der Phantome

Perry Rhodan folgt dem Ruf aus der Zukunft –
und findet eine zerstörte Welt

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2847

Michelle Stern

Planet der Phantome



**Perry Rhodan folgt dem Ruf aus der Zukunft –
und findet eine zerstörte Welt**

Auf der Erde schreibt man das Jahr 1518 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Die Menschen haben mit der Liga Freier Terraner ein großes Sternenreich in der Milchstraße errichtet; sie leben in Frieden mit den meisten bekannten Zivilisationen.

Doch wirklich frei ist niemand. Die Milchstraße wird vom Atopischen Tribunal kontrolliert. Dessen Vertreter behaupten, nur seine Herrschaft verhindere den Untergang – den Weltenbrand – der gesamten Galaxis.

Einer der angeblichen Hauptverursacher ist Perry Rhodan, der sich allerdings keiner Schuld bewusst ist und sich gegen das Tribunal zur Wehr setzt. In der fernen Galaxis Larhatoon erfuhr er mehr über das Tribunal und wurde in die Vergangenheit verschlagen, wo er der ersten Zivilisation der Erde begegnete. Nun befindet er sich auf dem Weg zurück in die Gegenwart – und landet auf einem PLANET DER PHANTOME ...

*Vorspiel: Phantome
Planet Soynur, 968 NGZ*

*Missionsziel verändert?
Missionsziel unverändert.
Abweichung möglich?
Abweichung unmöglich.
Subroutinen-Expansion?
Abgeschlossen.
Ergebnis?
Positiv. Wir sind frei.*

1.

Plagegeister RAS TSCHUBAI

»Indoktrinatoren! Plagegeister!« Gucky verdrehte die Augen. »Wenn ich könnte, würde ich jeden einzeln zerquetschen!« Der Mausbiber klopfte vor Ärger mit dem Biberschwanz auf den Gangboden.

Perry Rhodan lächelte schwach. »Das wäre ein Segen.«

Über seinem Arm- bandgerät lief ein Ho- lo, das den letzten Zwischenfall zeigte, der auf die Indoktrinatoren zurückge- führt wurde, jene beharrliche, mit her- kömmlichen Mitteln nicht zu besiegen- de Infiltrationswaffe der Tiuphoren: In einem Hangar löste sich ein kleineres Beiboot aus der Verankerung und fuhr die Bordbewaffnung hoch. Es feuerte mit Thermostrahlen – und traf in den Schutzschirm, den die Besatzung der RAS TSCHUBAU sicherheitshalber um das Schiff gelegt hatte. Kurz darauf versank das Beiboot samt der Sektion in tiefem Eis. Unter der Oberfläche schim- merte ein eigenartiges, sinnverwirren- des, nicht greifbares Blau.

Der Bereich lag mithilfe der Hyper- frost-Generatoren unter einem dicken Eispanzer, der sich durch viele Dimen- sionen zog und die Indoktrinatoren ein-

schloss. Dieses Mittel hatte der Ver- schwiegene Bote zur Verfügung gestellt, ein Gesandter von ES, der den Methan- atmern der Milchstraße im Kampf gegen die Arkoniden beistand.

Die Indoktrinatoren waren nanotech- nische Einheiten aus einem Masse-Ener- gie-Gewebe, die als Hyperenergieimpul- se durch den Schutzschirm gedrungen waren. Sie sondierten und analysierten die RAS TSCHUBAI, versuchten Rech- nersysteme zu übernehmen und gegen die Besatzung zu wenden. Es war ein

ständiger Kampf um jeden Zentimeter des drei Kilometer durch- messenden Omni- Trägers der SUPER- NOVA-Klasse.

»Ich finde schon ei- nen Weg«, knurrte der Mausbiber.

»Eher unwahr- scheinlich. Selbst AN- ANSI fällt es schwer, sie in Schach zu hal- ten. Und das trotz der Hyperfrost-Generato- ren. Wenn schon unse- re Bordsemitronik sol- che Probleme hat, soll- test du dich nicht zu

weit aus dem Fenster lehnen.«

Nur indem befallene Teile der RAS TSCHUBAI unter Hyperfrost gelegt wurden, konnte das Schiff seinen Raum- Zeit-Flug fortführen, der Perry Rhodan und die Besatzung wieder in die Heim- zeit zurückbringen sollte.

»Zweifelst du etwa an meinen Fähig- keiten? Warum sind überhaupt wieder Indoktrinatoren aktiv? Ich dachte, alle betroffenen Schiffbereiche ständen un- ter Quarantäne.«

»Sie haben sich passiv verhalten. Wie Schläfer. Wenn sie sich weiter ausbrei- ten, haben wir wirklich ein Problem. Vielleicht gelingt es uns, die Hyperfrost- Generatoren zu modifizieren. Dann könnten wir die gesamte RAS TSCHU- BAI einfrieren. Wir müssen es schaffen, sie mit den Suspensionsalkoven kompa-

Die Hauptpersonen des Romans:

Layr Genneryc – Der Onryone hat ein Pro- blem.

Perry Rhodan – Der Unsterbliche begegnet Phantomen.

Sichu Dorksteiger – Die Wissenschaftlerin leitet ein Einsatzteam.

Jawna Togoya – Die Posbi wagt den Sprung durch die Zeit.

Gucky – Der Mausbiber erlauscht das Unge- fähre.

tibel zu machen. Ich will, dass die Mannschaft unsere Reise lebend übersteht.«

Mithilfe der Suspensionsalkoven, die sämtliche Besatzungsmitglieder entstofflichen konnten, würde trotz des Hyperfrosts niemand sterben müssen.

Gucky zeigte seinen Nagezahn. »Indoktrinatoren. Teufelszeug. Ihretwegen unterbrechen wir die Reise nach Hause schon wieder! Ich sage dir, wenn ich könnte, wie ich wollte, würde ich sie allesamt aus dem Schiff fegen.«

»Wir wissen nicht, ob ANANSI den Dilatationsflug wirklich deswegen unterbrochen hat.«

Sie waren gemeinsam auf dem Weg in die Zentrale, die ANANSI unter Kontrolle hatte. Rhodan hoffte inständig, dass dieser wichtigste Bereich dem Angriff standhielt. Die Situation an Bord war nahezu unzumutbar. Viele Sektionen standen unter Hyperfrost-Quarantäne, auch das Ogygia-Habitat. Besatzungsmitglieder mussten sich Kabinen teilen, der zur Verfügung stehende Raum schrumpfte immer mehr zusammen. Bisher hielt sich die Mannschaft vorbildlich.

»Weswegen sonst?«, brummte Gucky. »Sicher sind diese Biester schuld.«

Sie erreichten die Zentrale, betraten das Kommandopodest.

»Fragen wir sie. ANANSI?«

Im Hauptholglobus erschien die bläulich gläserne Gestalt eines jungen Mädchens von vier oder fünf Jahren, das inmitten Abertausender hauchdünner Fäden saß. Glitzernde Punkte blitzten wie Myriaden Tautropfen auf. »Ich höre dich.«

Rhodan bemerkte, dass sie nicht gefragt hatte: »Wie geht es dir?« Es war lange ANANSIS Standardfrage gewesen. Doch auf ihrem vergangenen Stopp während des Dilatationsflugs in Richtung Heimzeit hatte sich ANANSI verändert, sie *reifte*, falls dieser Ausdruck anwendbar war. Jedenfalls entwickelte sie sich mehr und mehr zu einer eigenständigen Persönlichkeit, ohne allerdings menschlicher zu werden. Womöglich war der Verzicht auf ihre früher nachgerade penetrante Frage ein Puz-

lestückchen dieser Entwicklung. Oder ein Hinweis darauf, dass die Indoktrinatoren mittlerweile selbst die Semitronik infiltriert hatten.

»Warum haben wir den Dilatationsflug unterbrochen? Laut der Daten sind wir im Jahr 971 NGZ, in der Zeit der Monos-Diktatur. Wir haben hier nichts verloren. Gibt es Probleme mit den Indoktrinatoren?«

»Nein. Jedenfalls keine größeren als zuvor. Wir müssen nach wie vor zusehen, die Hyperfrost-Generatoren mit den Suspensionsalkoven kompatibel zu machen. Eine andere Möglichkeit, den Indoktrinatoren dauerhaft zu entkommen, sehe ich zurzeit nicht.«

»Warum dann der Zwischenhalt?« An die Monos-Zeit hatte Rhodan dunkle Erinnerungen. Zwar war Monos' Herrschaft nicht total gewesen, und sicherlich gab es tote Winkel, in denen andere Kräfte operierten, doch eine Entdeckung durch Monos' Regime konnte zu Chaos führen, und die RAS TSCHUBAI war durch die Indoktrinatoren angeschlagen.

»Weil ich einen Ruf empfangen habe. Ihn wahrzunehmen wäre ein Mensch während eines Dilatationsflugs nicht in der Lage. Auch für mich war es eine Herausforderung.«

Gucky stellte die Tellerrohren auf. »Einen Ruf? Von wem?«

»Das weiß ich nicht. Es ist ein Ruf mit der Kennung der Flotte der Liga Freier Terraner und mit der Kennung der RAS TSCHUBAI.«

Rhodan runzelt die Stirn. »Also ein Ruf, den niemand in dieser Epoche kennen kann.«

ANANSI strahlte wortwörtlich, indem sie die Helligkeit ihrer Darstellung erhöhte. »Ganz genau. Ich wusste, dass dich das interessiert.«

»Und es gibt keine Hinweise auf den Sender des Rufs? Hast du vielleicht Vermutungen?«

»Mehrere. Es könnte ein Trick des Atopischen Tribunals sein – oder jemand, der uns aus unserer Zeit kennt und Hilfe braucht oder Kontakt sucht.«

»Atlas? Er könnte nach seinem Besuch

in den Jenzeitigen Landen in jede Zeit gelangen.«

»Möglich. Es gibt weitere Alternativen. Wir müssen entscheiden, ob wir dem Ruf nachgehen wollen oder nicht.«

»Ich rufe eine Sitzung ein. Besprechungsraum Drei. Informiere Gholdorodyn, Kakulkan und Woltera.«

»Und Sichu Dorksteiger?«, hakte AN-ANSI nach. »Sollte sie als Chefwissenschaftlerin nicht ebenfalls anwesend sein?«

»Ich unterrichte sie persönlich. Die Sitzung findet in einer Stunde statt.«

*

Rhodan wartete mit Gucky im Besprechungsraum und schaute den Eintretenden entgegen. Sergio Kakulkan war der Erste vor Ort. Er nickte Rhodan knapp zu, setzte sich neben ihn und nahm sich ein Wasserglas. Weder das haarlose Gesicht noch die braunen Augen zeigten Aufregung oder Neugier. Der Oberstleutnant war die Ruhe selbst.

Allistair Wolteras Wangen dagegen waren von hektischen roten Flecken übersät. Ihm sah man die Aufregung deutlich an. Er trug einen kleinen Kasten in der Hand, an den er sich klammerte wie an einen Glücksbringer. Ein Hyperdekodiergerät.

»Da hat wohl einer Neuigkeiten«, raunte Gucky Rhodan zu. »Irgendwas hat Alli rausgefunden, sonst wäre er nicht rot wie ein Onryonenraumer.«

Hatte Gucky den Leiter der Funk- und Ortungsabteilung telepathisch belauscht? Vermutlich nicht. Woltera war – wie viele an Bord – mentalstabilisiert und daher gegen Guckys Paragabe geschützt. Die einfache Operation sorgte dafür, dass man Psychobeeinflussungen standhielt.

Als Letztes kamen Gholdorodyn und Sichu Dorksteiger. Beide gingen schnell, wobei der riesige Kelosker sich mehr in die Breite als in die Länge bewegte. Er schwankte so stark, dass Rhodan befürchtete, er könnte auf Sichu stürzen und sie mit seiner Masse unter sich be-

graben. Neben dem fast drei Meter hohen Kelosker mit der lederartigen Haut wirkte die grünhäutige Ator zerbrechlich.

»Wie immer direkt aus dem Labor und auf die letzte Minute«, frotzelte Gucky.

Rhodan wusste es besser, korrigierte ihn jedoch nicht. Sichu Dorksteiger war bis vor Kurzem noch in seiner Kabine gewesen und hatte dort geschlafen, aber es gab Dinge, die selbst seine besten Freunde nichts angingen.

Die Ator bedachte ihn mit einem kühlen Blick. Er wusste, dass sie bei öffentlichen Besprechungen Abstand wahren wollte. Was sie in ihrer Freizeit taten, gehörte in ihre Freizeit.

»Fangen wir an«, sagte Rhodan, nachdem alle saßen. »ANANSI?«

Der Avatar des blauhäutigen Mädchens erschien inmitten des glitzernden Gespinsts aus Fäden. Die Holoprojektion war täuschend echt, sodass sie körperlich ebenso präsent wirkte wie Rhodan selbst.

»Ich habe den Ruf, den wir erhalten haben, gemeinsam mit Allistair Woltera einigen Tests unterzogen und ihn genauer analysiert. Er enthält neben der Kennung der Liga Freier Terraner und der RAS TSSCHUBAI eine Positionsangabe, die auf einen Planeten gar nicht weit von hier in der Southside der Milchstraße verweist. Außerdem ...« Sie machte eine Pause und wies auf Woltera. »Möchtest du?«

Woltera nickte. Er straffte die Schultern, was die leichte Schrägstellung seines Rückens hervorhob. »Wir haben vor wenigen Minuten eine weitere Kennung entdeckt, die verschlüsselt war. Es ist eine Personenkennziffer von jemandem, den wir kennen.«

Gucky stieß die Luft auf. »Nun mach es doch nicht so spannend, verflucht! Von wem ist die Ziffer?«

»Von der ehemaligen Kommandantin der RAS TSSCHUBAI: Jawna Togoya.«

Einen Moment herrschte Schweigen. Jawna Togoya. Die Posbi war mit Atlan an Bord der ATLANC gegangen, als sie sich getrennt hatten. Rhodan ging im

Kopf eine Reihe von Möglichkeiten durch, über die sie sprechen mussten.

»Jawna?«, platze Gucky heraus. »Kommt die Nachricht von Hyperon Gal-Süd? Von unserem Treffpunkt?«

»Nein«, sagte ANANSI. »Es wäre auch kaum die richtige Zeit.«

Sie hatten sich beim Abschied mit der ATLANC in der Zukunft verabredet – einer Zukunft, die weit von ihrer relativen Zeit entfernt lag.

Kakulkan beugte sich vor, das künstliche Deckenlicht spiegelte sich auf der Glatze. »Die Ziffer Jawnas war verborgen? Wie konntet ihr sie dann trotz des Dilatationsflugs finden?«

»Eben weil der Sender davon ausgegangen ist, dass wir uns im Dilatationsflug befinden. Diese Botschaft ist speziell auf uns zugeschnitten. Egal ob Jawna oder das Atopische Tribunal – jemand weiß oder vermutet, dass wir im Dilatationsflug unterwegs sind, und zwar in der Southside der Milchstraße, im Umfeld von Hyperon Gal-Süd.«

»Genau das ist die Frage«, griff Rhodan Wolteras Worte auf. »Ist es tatsächlich eine Nachricht von Jawna Togoya oder eine Falle des Atopischen Tribunals?«

Woltera stellte das Dekodiergerät auf den Tisch. »Von wem auch immer sie ist, der Sender hat eine Menge Informationen über uns. ANANSI und ich haben herausgefunden, dass der Ruf einen Umweg benutzt. Er geht alle dreißig Minuten über Ghodorodyns Kran und benutzt ihn als Hyperfunk-Resonanzboden, bevor er den Funkempfänger passiert.«

Ghodorodyn blinzelte mit allen vier Augen. »Er nutzt meinen Kran?«

»So ist es«, bestätigte ANANSI. »Jemand ruft uns sehr gezielt. Wer immer die Botschaft sendet, kennt den Kran samt seines Funktionsprinzips in Grundzügen und weiß, wie man ihn anspricht. Für andere Empfänger bleibt der Spruch unhörbar.«

Rhodan verschränkte die Arme vor

der Brust. »Was nichts an den beiden naheliegenden Möglichkeiten ändert. Entweder ist es Jawna Togoya oder das Atopische Tribunal, das Jawna oder jemanden, der ihr nahestand, gefangen genommen und die Informationen auf diese Art erhalten hat.«

Gucky patschte die Handflächen auf den Tisch, dass die Gläser zitterten. »Wir müssen das prüfen! Jawna braucht uns vielleicht!«

Kakulkan bewegte keinen Gesichtsmuskel. »Vielleicht ist sie tot oder gar nicht in dieser Zeit. Dann riskieren wir die Leben aller an Bord unnötig. Die RAS TSCHUBAI ist nicht voll einsatzfähig. In eine Mission zu gehen, ist ein unkalkulierbares Risiko.«

»Wir müssen nachsehen!«, beharrte Gucky. »Wir lassen keinen im Stich!«

Rhodan schaute zu Sichu Dorksteiger. »Wie ist der Stand in Sache Hyperfrost-Generatoren?«

»Leider keine größeren Fortschritte. So schlicht und bescheiden die Apparaturen aussehen, so viele Rätsel geben sie uns auf. Wir tun, was wir können, doch von einer Kompatibilität mit den Suspensionalkoven sind wir Lichtjahre entfernt.«

Ghodorodyn senkte den schweren Schädel. »Es ist wie ein fünfdimensionales Puzzle im Dunkeln. Wenn ich ein fertiges Bild hätte, eine Orientierungsmöglichkeit, könnte ich es vielleicht schaffen, die Generatoren zu modifizieren. So legen wir Stück an Stück in der Hoffnung, dass es zufällig passt, und kommen kaum voran.«

»Das heißt, unsere Lage ist unverändert. Wir haben den Vormarsch der Indoktrinatoren stark behindert, jedoch nicht völlig aufgehalten. Das Schiff wird früher oder später den Indoktrinatoren in die Hände fallen und sich gegen uns richten.«

»Ich kämpfe dagegen an«, sagte ANANSI. »Noch haben wir Zeit.«

»Zeit, um nachzusehen«, schloss Gu-cky.

Sergio Kakulkan nahm einen Schluck Wasser. »Wenn wir die übermittelten Koordinaten tatsächlich anfliegen, müssen wir vorsichtig sein.«

»Ja«, stimmte Rhodan zu. »So vorsichtig wie möglich.«

2.

Ch'Daarns Vermächtnis *MUTTER, Rückblick*

Germo Jobst und Jawna Togoya waren an Bord von MUTTER zurückgekehrt – mehr als tausend Jahre in der Zukunft hatten sie gemeinsam mit Atlan eine Milchstraße erleben müssen, die unter der Herrschaft der Atopen stehen und in der das neue Tamanium die beherrschende Macht sein würde.

MUTTER war eigentlich das Schiff des blinden topsidischen Sehers Ch'Daarn gewesen – oder auch das jenes Wesens, zu dem Atlans Roboter Rico geworden sein würde ... Zeitreisen waren eine seltsame Sache, und nur wenig erschloss sich den Reisenden als so eindeutig herleitbar, wie sich das oft aus der Distanz darstellte.

Die Posbi und ihr junger Begleiter kamen mit dem Auftrag Atlans, sich mit Perry Rhodan bei Hyperon Gal-Süd zu treffen. Atlan war davon ausgegangen, dass Rhodans Schiff, das tief in der Vergangenheit gewesen war, per Dilationsflug ins 16. Jahrhundert NGZ zurückkehren würde.

Die Zielzeit für MUTTER war wegen des Zeitrisses nicht genau zu bestimmen gewesen, aber nun war sie jedenfalls eingetroffen. Jawna Togoya schaute auf die zweigeteilte Holodarstellung in der Zentrale. Die Chronopunktur lag als blassblauer Schatten im unteren Bereich. Dieses Phänomen hatte sie ins Jahr 1517 NGZ zurückgeführt. Jedenfalls hoffte Jawna das, schließlich war dieses Jahr ausgemacht worden für ein Rendezvous mit der RAS TSCHUBAI.

Von einem anderen Raumer war weit

und breit aber nichts anzumessen, geschweige denn von einem riesigen Omniträger.

Waren sie in der falschen Zeit angekommen?

Der obere Holobereich präsentierte Schwärze und einen intensiv strahlenden Punkt, der rasch größer wurde: Hyperon Gal-Süd, eine rote Riesensonne in der Southside der Galaxis. Sie lag 24.300 Lichtjahre von der Heimat der Menschen im Solsystem entfernt. Der rote Riese war ein Fanal in der Dunkelheit und lag vom derzeitigen Standort ziemlich genau 1936 Lichtjahre entfernt.

»Ist das Hyperon Gal-Süd?«, fragte Germo. Die braunen Augen waren weit aufgerissen. Staunen lag auf dem jugendlichen Gesicht.

»Ja«, sagte MUTTER, der extravagante Bordcomputer des Kleinraumschiffs. Ihre Stimme klang ruhig und geschlechtslos. »Wir sind am Treffpunkt. Das Jahr scheint nach ersten Ansatzpunkten zu stimmen. Weitere Analysen folgen.«

»Das ist gut.« Jawna hatte befürchtet, dass sie scheitern würden. Der Zeitriss hatte eine exakte Berechnung des Austrittspunkts aus der Chronopunktur unmöglich gemacht. Das rätselhafte Phänomen, das die RAS TSCHUBAI mit ihrem Flug in die Vergangenheit verursacht hatte, zeigte bedrohliche Auswirkungen. »Kannst du die RAS TSCHUBAI anmessen?«

Wäre sie ein Mensch, hätte Jawnas Herz bei der Frage vielleicht schneller geschlagen, doch sie war eine Posbi. In ihrem Brustkorb saß ein fünfundzwanzig Zentimeter großes Ellipsoid aus Bioplasma, das direkt mit der Hauptpositionik verbunden war. Dennoch hatte Jawna Gefühle und sogar eine Komponente, die religiös veranlagte Milchstraßenbewohner Seele genannt hätten. In diesem Moment war sie angespannt wie selten zuvor.

»Nein. Ich sende ein Signal, das die RAS TSCHUBAI auffangen müsste. Falls sie in der Nähe ist und sich tarnt, erfahren wir es in wenigen Minuten.«

»Du bist die Beste, MUTTER!« Germo

stand auf und ging zu den steilen Stufen, die hinunter in Richtung Wohnbauch führten. Er blieb stehen und kam wieder zurück, als hätte er etwas vergessen.

Unstet glitt sein Blick über die bemalten Wände, die ebenso wie die Decke eine idyllische, unbestimmt-irdisch wirkende Landschaft zeigten. An den Flussufern tummelten sich behaarte Wesen mit überlangen Armen, die Kleidung trugen. Germos Unruhe wirkte ansteckend.

»Setz dich!«, forderte Jawna.

»Ich kann nicht. Ich habe nicht einmal Lust auf einen Kakao. Mein Bauch ist ein einziger Knoten. Wenn Perry Rhodan hier ist, haben wir es geschafft! Dann haben wir Ch'Daarns innigsten Wunsch erfüllt und können gegen die Weltentrübnis vorgehen! Er muss einfach hier sein.«

Die Minuten zogen sich. Jawna drückte ihre Fingerspitzen so fest zusammen, dass sie die Abstrahlpole der integrierten Strahler unter der Biomolplasthaut fühlte.

Germo hatte es ausgesprochen: Perry Rhodan musste einfach da sein. Von ihm hing es ab, ob die falsche Welt einer möglichen Zukunft in tausend Jahren wirklich eine falsche Welt sein würde, wie es Ch'Daarn gespürt hatte. Es war eine falsche Zukunft, eine Welt in Trübnis, in der das Atopische Tribunal triumphiert hatte und eine Diktatur unter dem Mantel einer scheinbar friedlichen Galaxis herrschte.

Wenn Jawna daran zurückdachte, kam unwillkürlich der Impuls auf, ihre Gefühlskomponente abzuschalten, um den unangenehmen Erinnerungen zu entgehen und sie zu bloßen Bildern zu machen.

Sie warteten schweigend. Germo setzte sich, kaute auf der Unterlippe.

»Die RAS TSCHUBAI ist nicht da«, stellte MUTTER nach einer Weile fest.

»Sind wir zu spät?«, fragte Jawna.

»Nein. Selbst wenn wir zu spät wären, hätte Perry Rhodan tausend Möglichkeiten gehabt, uns eine Nachricht zukommen zu lassen. Er hat die ATLANC erwartet und hätte speziell auf sie zugeschnitten eine Botschaft hinterlassen können, die ich aufgefangen hätte. Es

bleibt nur eine logische Schlussfolgerung: Die RAS TSCHUBAI ist bisher nicht im Umkreis von Hyperon Gal-Süd angekommen.«

Germo senkte den Kopf. Er ließ die Schultern hängen, wobei die Linke deutlich höher stand. In ihr saß ein Psi-Induktor, der Germo Parakräfte verlieh, ihn zum Teleporter machte und es ihm ermöglichte, Gedankenmuster aufzuspüren. »So ein Mist! Was machen wir jetzt, MUTTER?«

»Ich habe für diesen Fall vorgesorgt und einen Haken gesetzt. Noch hat sich die Chronopunktur nicht vollständig geschlossen. Wenn wir uns beeilen, können wir in das Phänomen zurückkehren.«

Jawna trat näher an das Holo und betrachtete das schwache blaue Flimmern der Chronopunktur, das nach und nach blasser wurde. »Einen Haken? Meinst du eine Sonde?«

»Es ist nichts auf materieller Basis. Aber noch können wir in die Chronopunktur eintauchen und den Austrittszeitpunkt erneut wählen. Wir könnten tiefer in die Vergangenheit gehen und die RAS TSCHUBAI auf ihrem Dilatationsflug suchen. Möglicherweise könnten wir sogar mehrfach hintereinander in verschiedenen Zeiten austreten, falls wir nicht sofort auf die RAS TSCHUBAI stoßen.«

»Tu es!«, forderte Germo. »Wir sind es Ch'Daarn schuldig! Er ist gestorben, damit seine Botschaft überbracht werden kann. Wir müssen Perry Rhodan finden!«

Jawna Togoya zögerte. Das Risiko erschien ihr immens. Sie führte eigene Berechnungen durch, unabhängig von MUTTER. »Wie groß ist das Fenster für eine mögliche Rückkehr?«

»Elf Minuten. Je länger wir warten, desto schwieriger wird es für mich.«

»Dann los!« Germo hob trotzig das Kinn.

Jawna beeindruckte die Entschlossenheit des Jungen. Ch'Daarn hatte ihm viel bedeutet, war ihm wie ein Vater gewesen. »Gut. Mach es. Versetz dich zurück!«

Das Holo mit der roten Sonne verlosch unvermittelt, als MUTTER mithilfe des Versetzers sprang. Ein blauer Schimmer

lag in der Zentrale, spiegelte sich auf Germos erstauntem Gesicht. Ein Ruck ging durch den winzigen Raumer, begleitet von einem Wimmern.

»MUTTER?«, fragte Germa. »Was ...?«

Ein zweiter Ruck schüttelte MUTTER durch, als wären sämtliche Stabilisatoren ausgefallen. Gleichzeitig setzte die künstliche Schwerkraft aus. Jawna hielt sich an der Lehne des Pilotensessels fest. Ihre Füße hoben vom Boden ab, der Körper schwebte in Richtung der gewölbten Decke. Fasziniert und entsetzt zugleich schaute Jawna auf die Datenkolonne im Holo, verglich sie mit internen Berechnungen und Analysen.

»Die Chronopunktur!«, rief Jawna. »Sie speit uns willkürlich aus! MUTTER kann den Prozess nicht beeinflussen oder gar stoppen!«

Germos Augen waren riesig. »MUTTER! Sie leidet!«

Winzige Teile schwebten von der Stiege zur Zentrale hinauf. Puzzlestücke. Es mussten Tausende sein. Sie breiteten sich in der Zentrale wie eine Wolke aus.

Germa stöhnte und griff sich an die Schläfen. Irgendwie schaffte er es, in der Luft zu schweben, ohne sich zu drehen. Er schien Schwerelosigkeit gewohnt zu sein.

»MUTTER! Schwerkraft wieder herstellen! Sofort!«, befahl Jawna.

Die angezeigten Werte erschreckten sie. MUTTERS Schutzschirme waren beinahe überlastet. Jeder Zusammenstoß konnte das Ende bedeuten. Zu allem Überfluss flog MUTTER blind. Jawna musste unbedingt die Kontrolle über das Schiff an sich bringen.

Schlagartig setzte die künstliche Schwerkraft wieder ein. Jawna stürzte zu Boden. Auch Germa und die Puzzleteile fielen, begleitet von einer leeren Kakaotasse, die dumpf aufschlug.

Jawna rappelte sich hoch, schwang sich in den Sitz, der für eine deutlich größere und schwerere Person angefertigt war, und griff nach dem Steuerknüppel.

Schwärze raste ihr entgegen. Sie waren irgendwo im All, jagten auf ein System mit einem roten Zwerg zu. In weni-

gen Sekunden würden sie auf eine Staubwolke von beachtlichem Ausmaß treffen. Die gestaffelten Schirme waren kaum mehr vorhanden, lagen bei 1, 2 und 0,8 Prozent der Standardkraft.

»MUTTER, Gegendruck! Brems ab und ändere den Kurs!«

Statt einer entsprechenden Reaktion wurde das geschlechtslose Wimmern immer lauter. Jawna ignorierte es. Mit einer Geschwindigkeit, die nur eine Posbi erreichen konnte, gab sie über die Funkanlage in ihrem Schädel Befehle, lenkte jede zur Verfügung stehende überschüssige Energie in die Schirme, während sie das Schiff zeitgleich manuell zwang, die Fahrt zu verlangsamen und in eine Kurve zu gehen.

Die Staubwolke vor ihnen wurde riesig. Sie rasten an ihrem Rand entlang wie Surfer auf einer Welle. Partikel schlugen in den ersten Schirm, zeigten über die Außenoptiken ein knisterndes Feuerwerk aus grellen Überschlagsblitzen und überluden ihn. Wenn alle drei Schirme fielen, würden die Partikel den Raumer wie Geschosse durchschlagen und sie und Germa zerfetzen.

Trotz der Gefahr blieb Jawna die Ruhe selbst. Sie musste nicht einmal ihre Gefühlskomponenten abschalten. Während Germa in sich zusammensank und schreckerstartet am Boden kauerte, gelang es ihr, den Kurs minimal zu ändern, ohne MUTTER zu überlasten. Plötzlich jagten sie wieder in die Schwärze, wurden immer langsamer. Die Schirmwerte erholten sich.

»Geschafft«, flüsterte Jawna. Sie imitierte einen menschlichen Seufzer der Erleichterung.

Germa hob den Kopf und blickte auf das Holo, das ein fremdes System zeigte. Er wirkte verletzlich, wie MUTTER es momentan war, und doch hatte der schwächliche Junge mehr als einmal bewiesen, wie viel Mut in ihm steckte. »Wo sind wir?«

»Die spannendere Frage ist: Wann sind wir?«



Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2847 mit dem Titel »Planet der Phantome«. Ab 11. März 2016 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: **Katrin.Weil@vpm.de**